

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. April 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 41

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Geschäftsbericht des Tarifamts für das Jahr 1915. — Aus der Arbeiterbewegung in Belgien.

Gewerkschaftsfrage: Aber Krieg und Frieden. — Die Goldrente der Vereinigten Staaten. — Tariflosigkeit im Baugewerbe. — Organisationsjubiläum.

Korrespondenzen: Bonn. — Ostfa. — Hamburg. — Leipzig (Schr.). Marienwerder. — Suedlinburg. — Trier. — Wesel (M. S.).

Zuschnaar: Von Buchdruckern im Kriege. — Feuerungsanlagen. — Gefährliche Pflicht des Zeitungslers. — Das Informat als Seele des Geschäfts. — Das Problem der Arbeiterkammern. — Die Unfallversicherung im Jahre 1915. — Zur Lage des Arbeitsmarktes. — Einführung der Sommerzeit? — Finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands und Englands.

Bericht der Hauptverwaltung vom Monat Februar 1916.

Geschäftsbericht des Tarifamts

□ □ □ für das Geschäftsjahr 1915 □ □ □

Im vorigen Geschäftsberichte stellte das Tarifamt in einer Betrachtung über die Buchgewerbestellung 1914 und über deren jähes Ende, das der Krieg veranlaßte, die bange Frage auf: „Wann wird der Sturm sich gelegt haben, der vernichtend über dieselbe hinwegbraust und in seinen Folgen dem deutschen Vaterlande neben viel Herrlichem, was er aufdeckte, so viel Leid und Sorgen brachte über das, was er unter sich begrub?“ Inzwischen ist wiederum ein Jahr vergangen, und noch kann niemand diese Frage beantworten, trotzdem Millionen von Menschen darauf harren und den Völkerrfrieden wiederhergestellt zu sehen wünschen — um der Menschheit willen! Wie tief hat dieser gewaltige,urchbare Krieg seine Spuren in das wirtschaftliche Leben eingegraben, und welchen kaum glaublichen Veränderungen sind durch den Krieg und seine Folgen die einzelnen Gewerbe unterworfen worden! Die mit Beginn des Kriegs einsetzende Störung im gewerblichen Leben führte in allen Gewerben, soweit sie nicht für die Kriegsindustrie nutzbar zu machen waren, zu einer ungewöhnlich starken Arbeitslosigkeit, so daß zur Steuerung derselben besondere Maßnahmen erforderlich waren. Nicht lange darauf änderte sich das Bild, indem zufolge des starken Abganges von Berufsgenossen zum Heer an Stelle der Arbeitslosigkeit ein teilweise recht fühlbarer Arbeitermangel trat, der wiederum zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse und zu entsprechender Abhilfe zwang.

Unsre Tarifgemeinschaft ist bestrebt gewesen, diese Tatsachen zu berücksichtigen, und deshalb ist dem zur Zeit noch geltenden Tarife durch das Tarifamt die Beweglichkeit gegeben worden, sich den außergewöhnlichen gewerblichen Verhältnissen anpassen zu können. Das Tarifamt ist bei seinen diesbezüglichen Beschlüssen, die zum Teil bereits im vorjährigen Geschäftsbericht als Dokumente unsrer Tarifgemeinschaft zur Veröffentlichung gelangten, von der Überzeugung ausgegangen, daß der Tarif, so bestimmt derselbe für die Mitglieder der Tarifgemeinschaft einen rechtsverbindlichen Charakter trägt, doch nicht ein so unbewegliches Instrument sein kann, daß er so gewaltigen Umwälzungen, wie sie dieser Krieg für das gesamte wirtschaftliche Leben mit sich gebracht hat, sich nicht anpassen dürfte. In diesem Sinne ist das Tarifamt auch im verflochtenen Kriegsjahre verfahren und hat entweder die tariflichen Vorschriften des Arbeits- und Personalverhältnisses der einzelnen Betriebe angepaßt, oder es hat vorübergehend Ausnahmen von den tariflichen Vorschriften zugelassen, wenn die Erfüllung und Einhaltung der letzteren nachweislich unmöglich war. Ganz selbstverständlich durfte die Existenz der einzelnen Betriebe nicht an dem starren Buchstaben des Tarifgesetzes zerbrechen, zumal die möglichste Aufrechterhaltung der Arbeitsstätten auch über den Krieg hinaus nicht nur im Interesse des betreffenden Prinzipals, sondern auch im Interesse derjenigen Gehilfen gelegen ist, die nach beendetem Krieg am liebsten in ihre alten Arbeitsstätten zurücktreten wollen, und deren Bereithaltung für die früher beschäftigten Gehilfen auch im Wesen unsrer Tarifgemeinschaft begründet ist.

Bei allen seinen außerordentlichen Maßnahmen hat sich das Tarifamt auf die ihm nach § 87 des Tarifs obliegende Verpflichtung gefügt; nach dieser Tarifbestimmung hat das Tarifamt das Recht, Maßnahmen anzuordnen, die zur allgemeinen Durchführung des Tarifs und zur Befolgung der tariflichen Bestimmungen erforderlich sind. Unter Berücksichtigung der durch den Krieg vollständig veränderten gewerblichen Lage war es demnach Aufgabe des Tarifamts, die tarifliche Ordnung aufrechtzuerhalten und

dafür zu sorgen, daß die Einführung tariflicher Ausnahmen nicht dem freien Ermessen des einzelnen Mitgliedes überlassen blieb, sondern daß solche Maßnahmen nur vorübergehend zu gewähren und daß zu gegebener Zeit die tariflichen Bestimmungen im vollen Umfange wieder zu befolgen sind. Bei allen gewährten Ausnahmen hat das Tarifamt hervorgehoben, daß es sich hierbei nur um einen Notbehelf handle, und daß auf Verlangen des Tarifamts unter Einhaltung einer zweiwöchigen Kündigungsfrist der alte tarifliche Zustand wieder herbeizuführen sei. Diesbezügliche schriftliche Erklärungen haben diejenigen Firmen, die solche Ausnahmen beantragt hatten und bewilligt erhielten, auch abgegeben.

Im allgemeinen hat das Tarifamt für seine besonderen Maßnahmen in den Kreisen der Mitglieder auch entsprechendes Verständnis gefunden. Das Tarifamt ist gegenüber professionierenden Stellen, denen entweder die bewilligten Ausnahmen zu weit gingen oder denen die völlige Außerkräftigung der tariflichen Vorschriften für die Dauer des Kriegs am raschesten ersicht, bei keinen Maßnahmen verblieben, weil es diese nach reichlicher Erwägung getroffen hatte, und weil es sich verpflichtet hielt, diese Maßnahmen zu treffen im Interesse des Berufs und der Tarifgemeinschaft. Sonderwünsche der Tarifparteien oder der einzelnen Personen und Gruppen mußten sich deshalb dem Willen, während der Kriegszeit auch mit dem Tarife durchzuhalten, wohl oder übel unterordnen.

Am einesteils dem bereits vorhandenen Mangel an Gehilfen zu steuern, andernteils rechtzeitig für Nachwuchs zu sorgen, der die Lücken in der Gehilfenschaft, die durch die Folgen des Kriegs entstanden, dereinst ausfüllen sollte, erließ das Tarifamt unter dem 10. Juli 1915 die nachstehende Bekanntmachung:

An die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker!

In seiner letzten Sitzung hat das Tarifamt zu den Fragen der demnächst stattfindenden **Lehrlingseinstellung** und der **Beschäftigung von Kriegsinvaliden** Stellung genommen.

In einigen Druckorten erfolgen die Schülerentlassungen im Herbst und im Frühjahr, während in der Mehrzahl der Druckorte dies nur zu Ostern der Fall ist. In ersteren Orten beginnen deshalb schon jetzt die Anmeldungen für Oktober zu unserm Berufe, während an den andern Orten die Meldungen spätestens im Januar für April beginnen.

Ganz allgemein sind durch den Krieg die Personale aller Druckereien stark vermindert worden; eine Reihe namentlich kleinerer Betriebe ist wegen Einberufung der Inhaber zum Heere ganz geschlossen worden. Von den vorhandenen Lehrlingen ist ein Teil freiwillig in das Heer getreten, ein anderer Teil ist inzwischen stellungslos geblieben. In die Reihen der Gehilfen hat der um des Vaterlandes Erfiznis noch immer tobende Kampf recht empfindliche und sehr schmerzvoll empfundene Lücken gerissen, die durch die heranwachsenden Lehrlinge nur nach und nach auszufüllen sind. Die begriffliche Sorge um die Wiederbeschäftigung der nach beendetem Kriege zurückkehrenden Gehilfen in unserm Berufe darf die Pflicht zur rechtzeitigen Heranbildung des erforderlichen Nachwuchses trotzdem nicht erdrücken. Auch können die im Oktober d. J. und im April nächsten Jahres einzustellenden Lehrlinge der Wiederbeschäftigung der aus dem Felde zurückkehrenden Gehilfen ernstlich keinesfalls irgendwie im Wege stehen; die Nachfrage nach Gehilfen kann dadurch nicht im mindesten ungünstig beeinflusst werden.

Unter Berücksichtigung aller für diese Angelegenheit in Betracht kommenden Erwägungen hat das Tarifamt deshalb auch über die Frage, welche Gehilfenziffer für Bemessung der Lehrlingszahl im Oktober d. J. und im April h. J. als Grundlage zu dienen hat, entschieden, daß dies die Gehilfendurchschnittsziffer der ersten sieben Monate des Jahres 1914 sein soll. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß unter dieser Verhältniszahl die Ausbildung der Lehrlinge nicht zu Schaden kommen darf.

Der fortgesetzt noch anhaltende Abgang von Gehilfen zum Heere hat bereits mehreren Firmen Veranlassung gegeben, Gehilfen wieder einzustellen, die als Kriegsinvaliden aus dem Heere scheiden mußten. Auch haben beim Tarifamte mehrfach Nachfragen nach solchen Gehilfen stattgefunden, insbesondere, um Ersatz für fehlende Spezialarbeitskräfte zu gewinnen.

In dem im März d. J. veröffentlichten Geschäftsberichte hat das Tarifamt bereits hervorgehoben, daß im Buchdruckgewerbe bei Prinzipalen und Gehilfen nur eine Meinung darüber herrsche, daß alle Kräfte im Gewerbe bemüht sein werden, denjenigen zu beruflicher Tätigkeit zu verhelfen, denen durch den Krieg körperlicher Schaden zugefügt worden ist, und die deshalb nicht mehr als voll erwerbsfähige Berufsgenossen gelten können. Das Tarifamt hat an derselben Stelle auch darauf hingewiesen, daß der § 4 Ziffer 7 des Tarifs die Sandhabe bietet, für solche Gehilfen einen ihrer Erwerbsfähigkeit entsprechenden herabgesetzten Tariflohn zuzulassen.

Es scheint an der Zeit zu sein, der Verwirklichung dieser Anregung jetzt näherzutreten. An alle Mitglieder der Tarifgemeinschaft ergeht deshalb die Bitte, untern berufszugehörigen Kriegsinvaliden den Wiedereintritt in unsre Arbeitsstätten zu ermöglichen, ihnen in allem, was zur Erreichung einer möglichst vollkommenen Arbeitsfähigkeit dienlich sein könnte, helfend zur Seite zu stehen und sie als treue Mitarbeiter bei gemeinsamer Arbeit zu unterstützen.

Es wird gewiß das Bestreben der Prinzipale sein, in erster Linie ihre früheren Angestellten zu berücksichtigen. Ob dieselben imstande sein werden, ihre frühere Tätigkeit wieder aufnehmen zu können, oder ob deren Beschäftigung nur an andern Plätzen möglich ist, muß geprüft und kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Die Entscheidung hierüber steht allein dem Prinzipal und dem wieder aufzunehmenden Gehilfen zu.

Zur Aufbesserung führende spätere Veränderungen im Arbeitsverhältnisse sollen begünstigt und die fortschreitende Entwicklung zur vollkommener Erwerbsfähigkeit gebührend gefördert werden.

Der zu gewöhnliche Wochenlohn darf zwischen Prinzipal und Gehilfen vereinbart werden. Aber die getroffene Vereinbarung ist dem Tarifamte Mitteilung zu machen für den Fall, daß der vereinbarte Lohn nicht der tarifliche Minimallohn sein kann. Die Entscheidung darüber, ob der Lohn ein angemessener ist, und ob er in der vereinbarten Höhe weitergezahlt werden darf und für welchen Zeitraum, unterliegt nach § 4 Ziffer 7 des Tarifs der Beschlußfassung des Tarifamts.

Über jede vorgenommene Einstellung von Kriegsinvaliden ist zum Zweck der späteren Zusammenfassung des Gesamterfolgs dem Tarifamte Kenntnis zu geben.

Solche Kriegsinvaliden, die bei ihrem früheren Prinzipal nicht wieder tätig sein können, oder deren Wiedereinstellung aus irgendeinem Grund abgelehnt wird, können ihre Anmeldung zwecks Unterbringung beim Tarifamte bewirken, das sich für sie entsprechend verwenden wird. Genaue Angaben über die Art der Verletzung und die dadurch hervorgerufene Behinderung in der vollen Erwerbsfähigkeit sind bei der Anmeldung erforderlich.

Die praktische Betätigung auf dem Gebiete der Fürsorge für unsre Kriegsinvaliden Berufsangehörigen wird zum Teil ungeahnten Schwierigkeiten begegnen; öfters werden diese überhaupt nicht zu beseitigen sein. Es ist auch möglich, daß andre, heute noch unbekannt Wege zur Erreichung des gewünschten Ziels beschritten werden müssen. Das Tarifamt wird sich hierbei ganz sicher auf die Unterstützung der beruflichen Organisationen verlassen können und wird sich deren Mitarbeit erbitten und zu sichern wissen. Jetzt gilt es zunächst, die einleitenden Schritte zur wirksamsten Betätigung zu tun, nämlich die schon vorhandenen Kriegsinvaliden Berufsangehörigen ihrem Berufe wieder auszuführen. Alles andre wird die Zeit lehren!

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Arbeiterbewegung in

□ □ □ □ □ Belgien □ □ □ □ □

Aus Brüssel wird uns von einem deutschen Kollegen geschrieben:

Neben Antwerpen und Brüssel ist Gent in Friedenszeiten der bedeutendste Industrie- und Handelsplatz Belgiens. Außer Kanada, die mit der Schelde in Verbindung stehen, weiß Gent gewaltige und der Neuzeit entsprechend eingerichtete Hafenanlagen auf. Große Betriebe haben direkten Bahn- und Hafenschluß. Der unglückselige Krieg hat den Handel und die gewaltige Industrie zwar sehr erschüttert, aber doch noch nicht ganz lahm-

gelegt. Besonders die Textilindustrie ragte als größter Industriezweig über alle anderen empor.

Vor dem Kriege mögen rund 45000 Arbeiter in Gent beschäftigt gewesen sein, wovon ungefähr der dritte Teil organisiert war. Davon gehörten den sozialistischen Organisationen 10000, den katholischen 5000 und der liberalen Richtung 500 an. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Beschäftigten etwa 7000, von denen 2000 organisiert sind.

Die Stadt Gent mit ihrer vorbildlichen und musterhaften Arbeitslosenfürsorge (Genter System) hat in dieser Kriegszeit ganz außerordentliche Lasten zu tragen. Konnte es früher besonders Gent grundtätig durchführen, den Arbeitslosen vor allem Beschäftigung zu geben und ihnen damit den Charakter der Armenunterstützungsempfänger zu nehmen, so löst sich dies in dieser anomalen Zeit natürlich nicht ermöglichen. Trotzdem werden viele Hunderte von Arbeitslosen allein an einer neuen Hafenanlage beschäftigt, um nur überhaupt Gelegenheit zur Beschäftigung zu schaffen. In normalen Zeiten würden derartige Arbeiten zunächst von dazu besonders geeigneten Arbeitern und mit allen technischen Hilfskräften ausgeführt. Jetzt müssen Arbeitslose (darunter auch manche unserer Kollegen, die vielleicht ihr Leben lang weder Schaufel noch Karre in die Hände genommen haben) mit derartigen Arbeiten beschäftigt werden. Daneben hat die städtische Verwaltung in Gent, an der Spitze der weitblickenden und unermüdeten Arbeiterführer Ansele, die verschiedensten Einrichtungen getroffen, um die größte Not von der Bevölkerung fernzuhalten. Neben zwölf Sozialisten sitzen zwölf Liberale und elf Katholiken im Gemeinderat. Die Unterstellungen belaufen sich auf etwa eine halbe Million Franken wöchentlich. Auch die deutsche Militärverwaltung beschäftigt eine große Anzahl von Arbeitslosen.

Gewerkschaftliche Fachblätter waren in Gent vor dem Kriege selten vorhanden. Sie sind aber leider im Verlauf des Kriegs alle eingegangen. Es entsetzt die Frage, ob dies unter allen Umständen notwendig war und ob sich nicht ein Weg hätte finden lassen, wenigstens die wichtigsten Gewerkschaftsblätter, wenn auch in beschränktem Umfang, weiter erscheinen zu lassen und so das Schlimmste zu verhüten. Diese für uns deutsche Gewerkschaftler so bedauerliche Tatsache läßt sich nur erklären, wenn wir die allgemeinen gewerkschaftlichen und politischen Verhältnisse in Betracht ziehen. Da ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß die belgische Gewerkschaftsbewegung noch in den veralteten Bahnen der lokalen Fachvereine und des Syndikalismus wandelt. Darin mag neben den Einwirkungen des Kriegs die Hauptursache gelegen haben, daß man die Gewerkschaftspressen eingehen ließ. Damit beraubte man die Arbeiter ihres geistigen Beraters und Führers, und auf diese Weise zerfiel das Bindeglied, auf dessen Erhaltung gerade in der Kriegszeit das Hauptgewicht zu legen gewesen wäre. Dazu kamen ferner noch Jagdsucht, Mißgunst, Kurzsichtigkeit und Verblendung bei den leitenden Stellen der gewerkschaftlichen Anstalten, die durch den Krieg noch verstärkt wurden. Kenner der Verhältnisse, die sich trotz aller bedauerlichen Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung ihr objektives Urteil und ihre Anerkennung nicht trüben ließen, versichern mir, daß es trotz aller Widerstände möglich gewesen wäre, einige Gewerkschaftsblätter weiter erscheinen zu lassen. Die Notwendigkeit dazu war schon mit dem Augenblicke gegeben, als sich das Zentralorgan der katholischen Arbeiter, „Het Volk“, entschloß, trotz des Kriegs weiter zu erscheinen. Zu diesem Entschluß aber wurde jenes Organ durch die Tatsache getrieben, daß auch die sozialistische Tageszeitung „Vooruit“ („Vorwärts“) als einzige sozialistische Tageszeitung Belgiens weitererhielt.

Wir deutschen Gewerkschaftler können es nur aufrichtig bedauern, daß die belgischen organisierten Arbeiter ohne jede Gewerkschaftszeitung sind. In führenden Kreisen fängt man allmählich an, sich von dem begangenen Fehler zu überzeugen. Ob er aber noch während der Kriegszeit wieder weismacht werden kann, erscheint sehr fraglich. Ohne Zweifel hat die belgische Arbeitererschaft dadurch einen schweren Schlag erlitten. Man kann nur wünschen, daß ein baldiger Friede auch in dieser Beziehung wieder geordnete Verhältnisse schaffen möge.

In Brüssel bestand eine Zentrale der lokalen Fachvereine, die ein Korrespondenzblatt nach deutschem Muster herausgab, und zwar in französischer und flämischer Sprache. Auch dieses wichtige Blatt ist unbegreiflicherweise eingegangen. Dieser Zentrale waren auch sogenannte unabhängige Fachvereine angeschlossen, von den andern aber längst nicht alle.

Saben wir hier den Anfang zu einer umfassenden Gewerkschaftszentrale, so waren vor dem Krieg auch sonstige verheißungsvolle Anfänge zur Umwandlung der lokalen Fachvereine in Zentralverbände vorhanden. Die beiden Organe für die Holz- und die Tabakarbeiter wurden z. B. in Antwerpen hergestellt und waren für die Berufskollegen von Antwerpen bis Gent bestimmt. Mehrfach wurden Studienkommissionen nach Deutschland geschickt, um die inneren und äußeren Einrichtungen unserer Zentralverbände kennen zu lernen. Soweit ich mich über den Erfolg dieser Studienkommissionen unterrichten konnte, ist der Eindruck auf die Abgelandten ein fruchtbringender für einen Teil der belgischen Arbeiter gewesen. Das Handbuch für die Funktionen des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde z. B. in flämischer Sprache überfetzt und den Funktionären der Hafenarbeiterorganisation zum Studium übergeben.

Der Krieg machte indes diesen so erfreulichen Bestrebungen ein vorläufiges Ende. Ein vorläufiges, denn daß diese Arbeiten später fortgesetzt werden, ist als sicher anzunehmen. Übrigens werden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu zwingen, daß mit den veralteten Organi-

lationsformen der lokalen und Fachverbände gebrochen wird.

So haben auch die belgischen Arbeiter große Aufgaben nach dem Kriege zu erfüllen, besonders dann, wenn sie sich der Großindustrie gegenüber behaupten wollen. G.

Gewerkschaftsrevue

Im Laufe der 20 Monate langen Dauer des Kriegs ist bei den meisten Menschen eine gewisse Abgestumptheit eingetreten gegenüber wichtigen Ereignissen. Die vielen Menschenopfer, die der Krieg überall fordert, der Mangel an Nahrung und die riesige Verleuerung des Lebensunterhalts — das alles lastet so schwer auf den breiten Volksschichten, daß sich gar mancher willens, wenn nicht verzweifelt von der Strömung des Tages trennen läßt. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn auch gewiß nicht begriffenwert, daß Vorgänge von allgemeiner Bedeutung heute weit weniger beachtet und weit oberflächlicher beurteilt werden als früher. Trotz der im deutschen Volke — mit alleiniger Ausnahme der Kriegswühlerer — unerbittlich vorhandenen Friedenssehnsucht verhalten sich die maßgebenden Kreise des Auslandes noch immer scharf abweisend gegen alle Bestrebungen auf Erlangung eines Friedens durch Verständigung. Das Bedauerlichste dabei ist, daß selbst die politischen Verlesungen der Arbeitererschaft in den feindlichen Ländern keinerlei ernsthaften Entgegenkommen zeigen. Es ließe sich nur an die jüngsten Auslassungen der Vertreter der französischen Arbeiter im Parlament erinnern, die durch viele Tageszeitungen gingen.

Im vorigen Monat erlagen die herrschenden Mächte der Republik Portugal den Freireisenden Englands und des dort aufhältlichen abgedankten portugiesischen Königs. Welches Interesse Portugal am Kriege haben könnte im Fall eines Sieges des englischen Antiflers, ist nicht einzusehen, denn die Portugiesen waren bisher schon nicht imstande, die ihnen gehörigen Kolonien zu bewirtschaften. Es wird sich für England lediglich darum gehandelt haben, die in portugiesischen Häfen vor Anker gegangenen deutschen Handelschiffe zu beschlagnahmen, um sie den eigenen Zwecken dienlich zu machen, die bekanntlich in der wirtschaftlichen Niederringung und Auszehrung Deutschlands gipfeln. Dazu ist eben jedes Mittel recht. Die neuerdings von den Vierverbandsmächten gegen Holland ergriffenen Repressivmaßnahmen liefen ja auf das gleiche Ziel hinaus, und man muß es schon im Interesse der holländischen Nahrungsmittelzufuhr nach Deutschland begrüßen, wenn die nach den neuesten Meldungen eingetretene Entspannung der politischen Lage anhält und weitere Fortschritte macht. Die Vermehrung der zahlreichen Feinde Deutschlands um einen weiteren darf nicht etwa als eine Art Schicksalsfügung hingekommen werden, die unabweisbar erscheint. Verhältnismäßig wenige Deutsche dürften wohl noch im Hinblick darüber sein, daß „ist dieser Krieg“ um „das Sein“ oder „Nichtsein“ unserer Volksgemeinschaft gerungen wird. Zerstörung und Niedergang liegen auf der einen Seite, Aufstieg und Entwicklung auf der andern. Wer aber letzteres will, muß wohl oder übel auch die Mittel wollen, die zur Abwehr des ersteren dienen. Anstatt nördlich neben dem Wagen der Zeit einherzulaufen, ist es schon besser, sich entschlossen hineinzusetzen.

Während der ungeliebte Krieg die europäischen Länder fortgesetzt vor neue Schwierigkeiten, Blutzopfer und Entbehrungen stellt, bedeutet er für die Vereinigten Staaten von Amerika eine Goldberke fondergleichen. Zu Beginn des Kriegs zählte man im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ 4100 Millionen. Wieviel es nach dem Kriege sein werden, vermag gegenwärtig noch niemand mit Bestimmtheit zu sagen, aber man kann annehmen, daß wenn das Völkerringen zwei volle Jahre dauert, die Vereinigten Staaten mindestens an die 500 Millionen mehr haben werden. 500 neue Millionen mag überaus viel erscheinen, allein man muß die Stärke der Quelle beachten, aus der diese neue Geldbarrikade stammt. Die bis jetzt abgeschlossenen Kriegslieferungen werden auf nicht weniger als 2 Milliarden Dollar, das sind 8400 Mill. Mk., geschätzt. Die Pulverfabrik Du Pont allein hat Lieferungsverträge im Betrage von mehr als 840 Mill. Mk. vereinbart. Im Oktober v. J. konnte sie ihre Anteilhaber mit einem Gewinne von 200 Proz. erfreuen. Sie besitzt Riesendämme, wovon ein jeder allein eine wahrhaftige Stadt darstellt. Ihre monatliche Lohnliste weist den Betrag von 3,7 Mill. Mk. auf; unter ihrer Arbeitererschaft sollen sich Leute befinden, die täglich auf 50 bis 67 Mk. kommen. Das Unternehmen erzeugt täglich 920000 Pfund Feinpulver. Die Fabrik Carneds Point liefert täglich 450000 Pfund rauchloses Pulver. Der Herstellungspreis des Pfundes Pulver beläuft sich auf 1,25 Mk., der Verkaufspreis aber auf 4,20 Mk.; was einen täglichen Gewinn aus dem Pulvergeschäft allein von 1,3 Mill. Mk. bedeutet. 10000 Leute arbeiten Tag und Nacht an der Errichtung neuer Fabrikgebäude; dort, wo noch im vorigen Jahre Wiesen oder Ackerfelder waren, erheben sich nun lange Reihen Betriebe. Mit uhrenmäßiger Regelmäßigkeit wird Sonne um Sonne in Eisenbahnwagen verkauft und nach Kanada beordert, von wo aus das Pulver nach Frankreich und England verschifft wird. Die Bethlehem Steel Company ist die suchbarste Quelle von Zerkörnungsmitteln der ganzen Welt; sie übertrifft noch das Kruppische Werk in Essen oder das Schneiderische in Creusot. Ihre Gewinne werden sich am kommenden Jahresende auf 189 Mill. Mk. belaufen. Ihr Leiter Schwab erhält als Gehalt 10 Proz. des Gewinnes. Das Bethlehemische Werk liefert jährlich etwa eine Million Tonnen Pulver aus, und der Tonnenpreis ist jetzt mindestens 12 Mk. höher als vor dem Kriege. Die Herstellung von Granaten hat unterhö-

stark zugenommen. Eine einzige Fabrik in Brooklyn verfertigt Tag für Tag 15000 Stück; ihr Reingewinn aus diesem Geschäft beträgt täglich 378000 Mk. Die Aufträge, womit am Kriegsbeginn die amerikanische Kriegsindustrie überhäuft wurde, lassen nun allerdings nach. England und seine Verbündeten streben, ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen, und es scheint ihnen dies in steigendem Maße zu gelingen. Die Größe der Bestellungen vermindert sich; andererseits sind die Auftraggeber in der Übertragung von Lieferungen viel vorsichtiger geworden und unterlassen nimmere die Preisangebote wie auch die fertigen Waren sehr eingehend.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß sich ganze Städte als Lieferanten eingerichtet haben. So fandte beispielsweise die Stadt Galesburg von Stadt wegen einen Vertreter nach New York, um einen Lieferungsvertrag für Gewehre abzuschließen. Die Industrie, die am meisten Gewinn aus dem Kriege gezogen hat und zieht, ist die Stahlherzeugung. Im Jahre 1901 erzeugten die Vereinigten Staaten jährlich 11 Millionen Tonnen Stahl, heute aber 40 Millionen. Die Kriegslieferungen haben sogar eine Abwanderung der Landbevölkerung in die Fabrikschäfte zu Stande gebracht und deren Einwohnerzahl schnell himmelwärts getrieben. Die Bevölkerung von Bridgeport ist in kurzem von 90000 auf 140000 gestiegen; die von Detroit von 600000 auf 682000.

Viele Leute, die zur Stunde noch nicht Millionäre sind, wissen, daß sie es in einem oder zwei Jahren sicher sein werden. Man kennt jetzt schon 425 neue Millionäre und wieviel mag es noch geben, von denen die Öffentlichkeit nichts weiß. Die meisten der neuen großen Vermögen sind allerdings vorerst nur auf dem Papier vorhanden, und gar mancher ist zur Zeit weniger reich als vor dem Kriege, da er von den kriegführenden Ländern erst später die Lieferungen bezahlet erhält. Immerhin kann schon heute gesagt werden, daß dieser Krieg den Reichtum der Vereinigten Staaten in ungeheurem Maß erhöht wird. Bei den unvergleichlichen, riesenhaften Gewinnen haben freilich die zahlreichen amerikanischen Großkapitalisten kein Interesse am Ausbruch des Kriegs, und ebensowenig wird sich der von ihnen abhängige Bundespräsident Wilson für den Frieden begeistern, nach denen jeder Menschenfreund heißes Verlangen trägt.

Nach dieser Abschweifung auf das kriegserliche Gebiet und einige damit zusammenhängende Fragen wenden wir uns dem wirtschaftlichen Kampfe zu, der von den Gewerkschaften zur Deckung der stielgegliederter rückwärtigen Volksfronten und zur Abwehr von schädigenden Wirkungen der Kriegszeit geführt werden muß. Im deutschen Baugewerbe erreichte der Reichsarbeitsvertrag am 31. März sein Ende, ohne daß es gelungen wäre, rechtzeitig eine Erneuerung zu bewirken. Da zum gleichen Zeitpunkt auch alle britischen Tarife abliefen, die auf Grund des Reichsarbeits abgegeschlossen waren, kommt der letzte Zustand im Baugewerbe einer Tariflosigkeit seit gleich. Damit ist das eingetreten, was durch das entschlossene Eingreifen der Reichsregierung vermieden werden sollte, und es wird nimmere der beiden Parteien im Gewerbe selbst überlassen bleiben, wie sie sich mit dem „freien Spiel der Kräfte“, das jetzt wieder den Arbeitsmarkt im Baugewerbe beherrscht, abfinden werden. Etwa anderthalb Jahrzehnte vergingen, seit die Unternehmer im Baugewerbe durch das Drängen der Arbeiterorganisationen gezwungen wurden, den Standpunkt des „Herrn im Hause“ aufzugeben. Im Jahre 1899 erklärte sich ein Verband der Maurer grundsätzlich für den Abschluß von Tarifverträgen, indem er aussprach, es handle sich bei der gewerkschaftlichen Bewegung und Organisation um zweierlei: „einmal um die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und sodann darum, möglichst sichere Garantien dafür zu schaffen, daß diese Bedingungen auch respektiert und erfüllt werden, bis auf Grund besonderer Vereinbarung andre an ihre Stelle treten“. Diese aus praktischer Gewerkschaftsarbeit gewonnene Erkenntnis verhalf den Berliner Bauarbeitern im gleichen Jahre zum ersten größeren Tarifvertrag mit ihren Unternehmern, denen bis dahin die Gleichberechtigung der Arbeiter bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in fester Seese verhaft gewesen war. Noch lange nach dem in Berliner Baugewerbe zustande gekommenen Tarifverträge stand der Deutsche Arbeiterverband für das Baugewerbe dem Abschluß von Tarifverträgen ablehnend gegenüber. Erst als ein Ortsverband des Bundes nach dem andern gezwungen wurde, Arbeitsverträge einzugehen, gab die Bundesleitung ihren Widerstand auf. Daß es höchst widerwillig geschah, dafür beweist die Tarifgeschichte des Baugewerbes mancherlei Beweise.

Wie in andern Gewerben auch, hat es natürlich unter den Arbeitern des Baugewerbes ebenfalls nicht an Untertunenden gefehlt, die sich durch die straffere Zentralisierung des Tarifwesens beneigt oder sogar entsetzt fühlten. In manchen Orten glaubte man überdies aus eigener Kraft mehr herauszuholen zu können, als was bei zentralen Verhandlungen zu erreichen war. Man überließ dabei nur, daß durch den Zustrom von Arbeitskräften aus Orten mit schlechteren Arbeitsbedingungen die besseren Verhältnisse an einigen bevorzugten Plätzen stark bedroht zu werden pflegen, zumal keine vertragliche Garantie die auf eigene Faust erzwungenen Verbesserungen sichern. Außerdem liegt es durchaus im Wesen einer auf Kameradschaftlichkeit und gleichartigen Rechten und Pflichten beruhenden Zentralorganisation, dafür zu sorgen, daß die zu erstrebenden Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst allen Mitgliedern zugute kommen. Von diesem Standpunkt aus kommt ein notwendiger Ausgleich zwischen großen und kleinen Orten, durch die unterschiedlichen Kosten der Lebenshaltung bedingt, erst in zweiter Linie in Betracht. Auch darin ist, wie der Buchdruckertarif aus-

weist, eine Regelung sehr wohl möglich. Im letzteren wird allerdings nur die unterste Lohngrenze festgelegt, nicht die Höchstgrenze, wie im bisherigen Bauarbeiterlarve.

„Wäre der Krieg nicht gekommen“, heißt es im „Grundstein“ u. a., „so hätten die Arbeiterverbände in diesem Jahre sicher ausgedehnt, um eine Verbesserung des Tarifmusters durchzuführen.“ Aus dieser Auehrung wie aus der Erkenntnis der Nützlichkeit der Tarifvertragspolitik überbauf darf man schlussfolgern, daß die Tariflosigkeit im Baugewerbe nur von bedingter Dauer sein wird. Für die Verschärfung eines neuen Tarifvertrages wird auf der Arbeiterseite viel von der zukünftigen Gestaltung des Baumarcktes abhängen. Ferner davon, ob die von den Arbeitgeberern vor dem Scheitern der Tarifverhandlungen angebotenen Teuerungszulagen von 4, 5 und 6 Pf. auch wirklich gezahlt werden, oder ob die im „Grundstein“ ausgedrückte Befürchtung, daß sich einzelne Unternehmer, vielleicht auch ganze Ortsverbände, von der Zahlung selbst der geringen Zulage zu drücken suchen, zur Wahrheit wird. Anzeichen für das Ergreifen von einseitigen Maßnahmen einzelner Unternehmergruppen sind bereits vorhanden. Von den Dresdener Zahlstellenverfänden des Deutschen Bauarbeiterverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer wurde z. B. öffentlich bekanntgegeben, daß die Unternehmer laut Beschluß ihrer Generalversammlung eine neue Arbeitsordnung herausgeben, und wahrscheinlich den Arbeitnehmern im Baubetriebe zur Unterschrift unterbreiten werden. Das es sich bei diesem Mißbrauch der Unternehmer um eine Verschleierung der bisherigen, durch den Tarifvertrag garantierten Arbeitsbedingungen handelt, geht daraus hervor, daß von den beiden Zahlstellenverwaltungen an die Verbandsmitglieder das Verlangen gestellt wird, jede diesbezügliche Unterschrift abzulehnen unter Hinweis darauf, daß die Bauarbeiter nach wie vor an den bisherigen Arbeitsbedingungen festhalten und insbesondere jede Verlängerung der Arbeitszeit zurückweisen. Derartige Sturmzeichen erschweren allerdings den Glauben daran, daß die Unternehmer im Baugewerbe allgemein zu ihrem vor dem Scheitern der Tarifverhandlungen gegebenen Worte stehen werden. In der Zeit des „Burgfriedens“ wäre das doppelt bedauerlich.

Schließlich sei an dieser Stelle noch einiger Organisationsjubiläum aus der letzten Zeit kurz gedacht. Am 31. März waren es 25 Jahre, daß auf einem Textilarbeiterkongress in Böhmek i. Tschir. der Deutsche Textilarbeiterverband begründet wurde. Bis dahin waren die Textilarbeiter lokalorganisiert. Ein Jahr nach ihrer Gründung zählte die junge Organisation 3500 Mitglieder. Infolge unermüdet betriebener schwieriger Organisations- und Agitationsarbeit war die Mitgliederzahl des Verbandes bei Ausbruch des Weltkrieges auf 140000 angewachsen, worunter sich 53000 weibliche Mitglieder befanden. Den bestehenden Unterfützungseinrichtungen wurde im Jahre 1908 die Arbeitslosenunterfützung angegliedert. Welche Bedeutung diese in kurzer Zeit erlangte, geht daraus hervor, daß seit Gründung dieses wichtigen Unterfützungszweiges bis Ende 1914 vom Textilarbeiterverbande 13000530 Mk. für Unterfützungszwecke verausgabt wurden. In dieser Laftache liegt der beste Beweis für die gesunde Grundlage des Verbandes. Wie alle andern Gewerkschaften, so hatte auch die der Textilarbeiter schwere Kämpfe zu führen für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder. Es sei nur an den großen Jehnftundenkampf der Krümmelschauer Textilarbeiter im Jahre 1903 erinnert, der, obwohl er in bestmöglicher Weise von der gesamten deutschen Arbeiterfchaft unterfützt wurde, einen ungünstigen Verlauf für die Arbeiterfache nahm, Immerhin waren die Opfer nicht umsonst gebracht. Die durch den Streik entfallenen lothimnen Zustände in der Textilindustrie führten vielmehr am 1. Januar 1910 zur gesetzlichen Festsetzung des Jehnftundentages für alle Betriebe, die mindestens zehn Personen beschäftigen.

Auch der Verband der Lithographen und Steindruckere konnte am 1. April auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Auf einem in Magdeburg Weihnachten 1890 abgehaltenen Kongress wurde die Gründung beschlossen und am 1. April 1891 trat der Verband in Wirksamkeit. In zahlreichen Kämpfen hat die Organisation unserer Schwäger vom Stein ihre gewerkschaftlichen Bestrebungen zu verwirklichen gesucht. Trotz eines teilweise hartnäckigen Unternehmens wurden für das Steindruckergewerbe zentrale Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen. Leider gelang es nicht, sie dauernd aufrechtzuerhalten. Für die Chemigraphen, Kupferdrucker, Nidhrdrucker und Formstecher wurden die beruflichen Verhältnisse in gleicher Weise geregelt. Die Angliederung der verschiedenen graphischen Berufe an den Lithographen- und Steindruckerverband erfolgte erst im Laufe der Jahre. Als letzte schlossen sich die Photographen und die Formstecher an. Die schweren gewerblichen Kämpfe der Jahre 1906 und 1911/12 stellten grobe Anforderungen an den Verband, und die schwierige Lage, in die er bald nach Kriegsausbruch geriet, war mit auf jene kollektiven Kämpfe zurückzuführen. Am Tage des Verbandsjubiläum konnte auch Otto Sillier das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Verbandsvorfützender begehen. Mit ihm bildeten 250 Gründer des Verbandes auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurück.

Ein ähnliches Jubiläum beging am 1. April ein andrer, um die Entwicklung seiner eignen Organisation und um die Förderung der Gewerkschaftsbewegung hochverdienter Funktionär: Theodor Leipart, der Vorfützende des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Am 1. April 1891 wählte die Generalversammlung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands Leipart einstimmig an Stelle Karl Regiens, der den Vorsitz in der neugebildeten Generalkommission der Gewerkschaften übernahm, zum Vorfützenden. Zwei-

Jahre darauf erfolgte dann die Verschmelzung der Verbände der Tischler, Drechsler, Bürstenmacher und Stellmacher zum Deutschen Holzarbeiterverband, an dessen Spitze Karl Aloh als erster und Theodor Leipart als zweiter Vorfützender trafen. Die Ausübung seiner Mandate in Reichstag, Landtag und Gemeindevertretung brachte es mit sich, daß der erste Vorfützende Aloh sich der Verbandsarbeit nicht in umfassender Maße widmen konnte. Infolgedessen fand Leipart erwünschte Gelegenheit, für den Verband auch als zweiter Vorfützender eine außerordentlich fruchtbringende Tätigkeit zu entfalten. Nach dem im Februar 1908 erfolgten Tode von Aloh wurde Leipart dessen Nachfolger auf dem Posten des ersten Steuermanns. Als solcher hat er unbestreitbar der Holzarbeiterorganisation die Spuren seines Geistes aufgedrückt, und mit Festigkeit und Geschick das Verbandschiff in den sicheren Hafen geleitet. Darüber hinaus hat Leipart sein reiches Wissen und Können aus hieser Ubergangung für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in mannigfacher Weise eingesetzt. Dafür gebührt ihm an seinem Ehrentage der Dank und die Anerkennung sämtlicher Gewerkschaften!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

M. I. Bonn. (Vierteiljahrbericht.) Obwohl die Mitgliedszahl durch den noch tobenden fürchterlichen Weltkrieg recht zusammengeschrunpft ist, so ist in unsern Ortsvereine die organisatorische Tätigkeit dennoch sehr lebhaft. Die Versammlungen sind stets von einer betriebsigen Anzahl Kollegen besucht; zwar gibt es immerhin noch einige jener Mitglieder, die man weder in den Versammlungen noch bei kollegialen Befätigungen antrifft, ja, die man überhaupt loszulassen nur dem Namen nach aus den Verbandsbüchern kennt. Die Generalversammlung am 8. Januar wählte den Vorstand des vergangenen Jahres einstimmig wieder; nur die Neuwahl eines Beifüßers an Stelle eines jüngst Eingezogenen war vonnöten. Aus der freiwilligen Unterfützungskasse wurden abernals 12 Frauen eingezogen. Kollegen mit anfehnlichen „Sümmchen“ bedacht; dergleichen erhielten 36 Frauen untrer eingezogenen Kollegen je 10 Mk. von den jüngst ausgeworfenen Unterfützungsgeldern aus der Verbandskasse. Außer der Generalversammlung fand je eine Versammlung im Februar und März statt. Die letztere galt hauptsächlich der Besprechung über die Festversammlung anlässlich des 50jährigen Verbandsbestehens, welche in Form einer Bezirksversammlung am 21. Mai in Bonn stattfinden soll. Hierbei wurde u. a. auch beschlossen, eine Listensammlung zu veranstalten, um den Kollegen im Felde zu diesem dankwürdigen Tag unserer Organisation einen Gruß in Gestalt von Liebesgabenpaketen entgegenbringen zu können. Bei diesem Beschlusse benutzten 14 der in dieser Versammlung anwesenden Kollegen folgende Beträge von insgesamt 73 Mk. als Grundfonds. Gewiß ein anerkannter Beweis kollegialen Empfindens! Wir hoffen und vertrauen, daß die demnächst zirkulierenden Listen bei den übrigen Kollegen einen gleichen Beweis auslösen werden. Wir alle sind es unsern tapferen Mannen da draußen gewiß schuldig. — Die Bezirksversammlung am 27. Februar, welche auch zur Festversammlung Stellung nahm, brachte den Kollegen den Bericht des Vorfützenden Werner über die letzte Bezirksvorfützerkonferenz in Köln, an welchen sich eine ausgiebige Diskussion knüpfte. Am 31. Dezember 1915 waren 73 Mitglieder im Bezirke, 160 sind zum Seeresdienst einberufen (73 Verheiratete); im Felde gefallen bzw. an Verwundung gestorben sind die Kollegen Liebes, Hilli, Trenzke, Schäfer, Jellinghaus, Klemens, Prangenberg, Beyer, sämtlich aus Bonn; ferner Kaulcher, Roßenberger, Becker, sämtlich aus Ahrweiler. Ehre ihrem Andenken!

St. Gotha. (Vierteiljahrbericht.) In untrer am 15. Januar abgehaltenen Ortsvereinsversammlung konnte in zufriedenstellender Weise ein an die Prinzipale ergangenes Rundschreiben mit der Bitte um Gewährung einer Teuerungszulage keine Erledigung finden, denn es hatten fünf Firmen dieser Bitte entsprochen. Der Vorfützende machte auf die bevorstehende Gauvorfützerkonferenz aufmerksam und gab diesbezügliche Anregungen. Die in einer längeren Aussprache vorgebrachten Wünsche sind dem Gauvertreter zur Kenntnis gebracht worden. Der Bericht der Ortskaffe ergab nur noch einen Bestand von 64,98 Mk. am Schlusse des Jahres 1915. Als Delegierter gab Kollege Langlo einen ausführlichen Gewerkschafts-karstellbericht für das verflossene Jahr. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung am 12. Februar hatte als wichtigsten Punkt den Bericht des Vorfützenden von der Gau- und Bezirksvorfützerkonferenz, und es konnte nach Schluß der Diskussion konstatiert werden, daß man die gefassten Beschlüsse gutheißt. Referent und Diskussionsredner erachteten es als oberste Pflicht der Mitglieder, frei zur Organisation zu halten, um dauernde Nachteile von der Gehilfsenschaft fernzuhalten. Unter den Vorträgen zur Ortsvorfützerkonferenz wurde ein Antrag Heiligenstabs betröfßs Herabsetzung des Bezirksbeitrags abgelehnt, da sonst den Frauen der Kriegsteilnehmer die monatlich gewährte Unterfützung entzogen werden müßte. Es wurde empfohlen, alles zu versuchen, diesen Fall nicht eintreten zu lassen. — In der am 13. Februar abgehaltenen Sitzung der Ortsvorfützer wurde der Jahresbericht des Bezirksvorfützenden entgegengenommen und ebenfalls der Bericht der Gau- und Bezirksvorfützerkonferenz. Die im Bezirk aufgenommene Statistik bis zum 31. Dezember 1915 ergab folgendes: Die Mitgliedszahl ist von 450 zurückgegangen bis auf 198; neugetreten 30; zum Seeresdienst einberufen 277, davon verheiratet 158; gefallen bzw. an Krankheit oder Verwun-

dung gestorben 21, und zwar Gotha: Max Grohmann, Fritz Perst, Karl Treuer, Hermann Knabe; Langensala: Karl Zech, Otto Rochlis, Hugo Kellner, Karl Schich, Alwin Büßler; Müßhaußen: Gottfried Heil, Oskar Bilsleb, Paul Standardt, Paul Manzej, Kurt Hartwig; Eifenach: Hermann Reiff, Karl Mack; Salungen: Gustav Eckardt; Wacha: Max Rupp; Viebenstein: Robert Sonntag; Thrdruß: Fritz Bachrdier; Auhla: Karl Geßel. Vollbeschäftigt sind 192; die Arbeitslosenunterfützung betrug vom 2. August 1914 bis 31. Dezember 1915 aus der Verbandskasse 21352 Mk., aus der Gaukasse 3342 Mk. An die Familien der Kriegsteilnehmer wurden aus der Bezirkskasse 7720 Mk. gewährt. In der Diskussion über die Berichtserstattung wurde Einverständnis bezüglich der gefassten Beschlüsse konstatiert. Nur mit dem Vereileungsmodus der gewährten Kriegsunterfützung an die Bezirke konnte man sich nicht einverstehen erklären. Die Bezirkskaffe wies am Schlusse des Jahres einen Bestand von 377,11 Mk. auf. Ein Beschluß über Erhöhung des Bezirksbeitrags konnte nicht gefast werden, da die Delegierten alle nicht entscheiden wollten und mit den Ortsvereinen erst Rücksprache zu pflegen wünschten. Eine gemeinsame Feier des Verbandsjubiläum im Bezirke wurde abgelehnt; die Feier soll lokal behandelt werden. Der gesamte Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. — In der Ortsvereinsversammlung am 25. März machte der Vorfützende nach weniger wichtigen Mitteilungen die Druckerbeitragsmänner aufmerksam auf die Lehrlinge, die jezt ihre Lehrzeit beenden, damit diese angewiesen werden, sich einer Lehrlingsprüfung zu unterziehen. Da nunmehr aus den meisten Bezirksorten eine bejahende Antwort betröfßs Erhöhung des Beitrags vorlag, nahm auch die hiesige Versammlung, leider mit sehr mäßigem Besuche, hierzu Stellung. Nach längerem Für und Gegen wurde die Erhöhung beschlossen. Es sollen vom 1. Juli ab 25 Pf. mehr und zwar 75 Pf. wöchentlich erhoben werden, um die Kriegsunterfützung weiterzahlen zu können. Zum Verbandsjubiläum soll eine Versammlung mit entsprechender Tagesordnung abgehalten und den im Felde stehenden Kollegen ein Erinnerungsgruß gefast werden. — Die Typographische Vereinigung hatte eine kleinere Druckfachenausgabung vorgenommen.

Hamburg. Am 16. April begeht der Oberfaktor Fr. Brüggmann der Schriftgießerei Geuzik & Henje (W.G.) sein 50jähriges Berufsjubiläum. Zur gleichen Zeit kann er im selben Geschäft tätige Faktor Th. Merz auf eine 60jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Beide Jubilare befinden sich noch im Besitz ihrer vollen Arbeitskraft. Allgemein beliebt in der Kollegenfchaft, geben wir dem Wunsche Raum, daß beiden ein sorgensloser Lebensabend beschieden sein möge!

Beipzig. (Schriftgießer.) Ihre Generalversammlung am 15. März ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung des Andenken der verstorbenen Kollegen Ernst Köhler, Fritz Müller, Otto März sowie des dergefallenen Gießerkollegen aus den übrigen Gießerstädten in üblicher Weise. Der Vorfützende verwies sodann auf den gedruckten Jahresbericht und gab einen kurzen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr. Im wesentlichen haben sich die Verhältnisse für die Gehilfschaft im Besirke nicht geändert, doch scheint zur Zeit eine kleine Besserung einzutreten, da in einzelnen Firmen Einstellungen erfolgt sind. Im Besirke sind 60 Kollegen und 50 Arbeiterinnen beschäftigt, außerdem 15 Kollegen an der Monotype und 17 in Stereotypen und Galvanoplastiken. Drei Kollegen sind arbeitslos, anderweit tätig noch 32 Kollegen. Beim Militär 148 Kollegen, davon sind leider schon acht dem unheiligen Kriege zum Opfer gefallen, darunter vier verheiratete. Unter allgemeiner Zustimmung wurde hervorgehoben, daß alles getan werden müßte, um den Verein lebensfähig zu erhalten; und es wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag bis auf weiteres in der jetzigen Höhe (für männliche Mitglieder 25 Pf. und für weibliche 15 Pf.) zu belassen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß es dem einzelnen in der jetzigen schweren Zeit wirtschaftlicher Teuerung äußerlich schwer wird, all seinen Verpflichtungen nachzukommen, so wurde doch auch anerkannt, daß wir Dabeingeblienen die Pflicht hätten, Bestehendes zu erhalten und weiter auszubauen. Die Jahresrechnung schließt mit einem kleinen Gebtragsüberschuss; das Vereinsvermögen beträgt noch 2592,80 Mk. Seit Beginn des Kriegs haben wir an Unterfützungen und sonstigen Aufwendungen 7354,80 Mk. ausgegeben. Eine Anzahl Mitglieder, meist solche, welche vom Beruf abgegangen, sind mit ihren Beiträgen im Rückstande. Sie sollen nicht als ausgeschlossen gelten, sondern werden auf die Erhaltung ihrer erworbenen Rechte aufmerksam gemacht und auch in ihrem Interesse zur Weiterzahlung der Beiträge veranlaßt werden. Sonst müssen sie, schon aus Gründen der Gerechtigkeit den andern Mitgliedern gegenüber, als neue Mitglieder gelten. Dem Vorstande wurde für gelegte Rechnung Entlastung erteilt. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen und der alte Vorstand bestätigt. Das 50jährige Berufsjubiläum einiger Kollegen soll nach dem Krieg in üblicher Weise festlich begangen werden. Auch der Kollegen im Felde wurde gedacht und dabei der Wunsch geäußert, sie recht bald wohlbehaltend wieder in untrer Mitte begrüßen zu können. Die äußerlich anregend verlaufene Versammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht.

B. Marienwerder. (Vierteiljahrbericht.) Ihre Generalversammlung fand am 16. Januar im Vereinslokale „Zitovk“ statt. Nachdem Vorfützender Jilian Mitteilung von dem erfolgten Ableben des Kollegen Gieself gemacht hatte, nahm die Versammlung die Rechnungslegung des Kassierers Gjeluita für das vierte Vierteljahr 1915 entgegen. Dem Jahresberichte des Vorfützenden war zu entnehmen, daß unser Ortsverein durch die fortwähren-

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 41 - Leipzig, den 8. April 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

ganzen Deutschen Reiche durchgeführt werden wird, und zwar in der Weise, daß von diesem Termin an sämtliche Löhne eine Stunde vorgekürzt werden. Soviel man hört, sind bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bereits die entsprechenden Vorbereitungen im Gange. Diese deutsche Sommerzeit soll bis zum 30. September in Geltung bleiben. Die einzigen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegen in der Umstellung des Betriebs auf die neue Uhrzeit: in der Nacht vom 30. April bis zum 1. Mai und in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober. In der Zwischenzeit würde sich aber der ganze Verkehr genau so abwickeln wie jetzt. Eine Änderung der Fahrpläne wird durchaus nicht notwendig sein.

Finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands und Englands. Zur nämlichen Zeit, da das Deutsche Reich seine vierte Krieganleihe mit einer Zeichnungssumme von rund 10¹ Milliarden Mark abschließen konnte, trug man sich in England mit der Absicht, eine Prämienanleihe aufzulegen, um einen starken Anreiz auf das Kapital, namentlich auf das kleinere, auszuüben. Es muß zunächst verwunderlich erscheinen, daß das kapitalreiche England bei der Aufbringung seiner Kriegskosten sich in zunehmender Verlegenheit befindet, während das weit weniger kapitalreiche Deutschland imstande ist, in noch nicht zwei Jahren 36 Milliarden Mark seiner Staatsleistung für die Kriegführung zur Verfügung zu stellen, ohne daß ungewöhnliche Maßnahmen zur Unterbringung dieser Summe getroffen werden mußten. Daß England sich trotz seines Kapitalreichtums in zunehmender Verlegenheit befindet, hat seinen Grund vornehmlich darin, daß die englische Industrie ihre Ausfuhrfähigkeit aufrechterhalten muß. England ist nicht in der Lage, ohne starke Zufuhr von Lebensmitteln zu existieren; es muß gegen diese absolut notwendigen Einfuhrwaren Kapital oder Waren an das Ausland abgeben, muß also Rohstoffe importieren und Fabrikkasse ausführen, kann seinem wirtschaftlichen Prozesse die Kapitalien nicht in dem Umfang entziehen, wie es für die Aufbringung der Kriegskosten notwendig wäre. Dazu kommt, daß England eben mit Rücksicht auf die Erhaltung seines Ausfuhrhandels auch nicht in der Lage ist, die Kriegsbedürfnisse ausschließlich im eigenen Lande zu decken, sondern auch hier einen nicht unerheblichen Teil der Kriegskosten zur Bezahlung von Lieferungen an das Ausland abgeben muß. Ganz anders liegen dagegen die Verhältnisse in Deutschland, vor allem infolge der englischen Blockade, die die deutsche Ausfuhr ebenso unmöglich macht wie die Einfuhr. Mühte die deutsche Industrie und unser Handel Waren ein- und auszuführen, so wären viele Milliarden Mark in der Industrie und im Handel festgefesselt geblieben, während sie durch die Unterbindung unres Außenhandels frei und für die Kriegsindustrie flüssig geworden sind. Die gewaltigen Warenvorräte, die vor dem Krieg in Deutschland lagen, wurden zu Geld gemacht, ohne daß diese Summen wieder in Waren angelegt wurden, wie es der Fall gewesen wäre, wenn die Ein- und Ausfuhr unbehindert hätte stattfinden können. Aber nicht nur die in den Warenvorräten stehenden Werte wurden in Anlage suchendes Kapital verwandelt, auch ein starker Prozentsatz vom Betriebskapital konnte aus den industriellen und Handelsbetrieben herausgezogen und für Kriegsindustrie flüssig gemacht werden. Die Milliarden, die auf diese Weise für die Kriegführung frei geworden sind, kann man wohl kaum ihrer Zahl nach schätzen, aber sie haben zu dem Erfolge der vier Krieganleihen sicherlich sehr kräftig beigetragen. Freilich ist eine Situation, wie sie Deutschland ausgegangen wurde, nur dann durchzuhalten, wenn das betreffende Land ohne Warenzufuhr vom Auslande keine Existenz finden kann. Das trifft für Deutschland aber noch zu. Wenn auch ein gewisses Defizit nicht zu bestreiten ist, so kann doch durch weitgehende Sparsamkeit und durch eine vorausschauende Wirtschaftspolitik die es Defizit überwunden werden. Weiter kommt dann bei Deutschland noch hinzu, daß alle die Summen, die der Krieg kostet, im Inlande bleiben, daß alle Kriegslieferungen aus Deutschland selbst erfolgen, daß wir also nicht im geringsten an das Ausland erheblich verschuften könnten. Dieser Unterschied in der Struktur der englischen und deutschen Wirtschaft während des Kriegs sichert Deutschland einen leichten, willigeren und relativ auch größeren Zutrieb an Kapital für die Krieganleihen als England, das trotz seines Kapitalreichtums gezwungen ist, besondere Anstrengungen und Konzessionen zu machen, um den finanziellen Kriegsbedarf weiterhin aufzubringen.

- Greulich (S.); Paul Hoffmann (S.); Max Kröger (Dr.); Paul Schäfer (Dr.); Oskar Schulze (S).
 - Aus Bochum: Hugo Wiemer (S).
 - Aus Bielefeld: Gustav Eilermann (Dr).
 - Aus Breslau: Rudolf Grollner (S).
 - Aus Dresden: Ernst Edelmann (S).
 - Aus Düsseldorf: Ludwig Sitze (S); Anton Göppel (M.-S.).
 - Aus Elberfeld: Hugo Marcus (S); Arthur Simon (Schw.); Wilhelm Untel (Dr.); Johann Strunk (S).
 - Aus Erfurt: Kurt Koch (S); Emil Nolke (S); Paul Smolin (Dr.); Paul Rudloff (S); Paul Albrecht (S).
 - Aus Frankfurt a. M.: Louis Joseph (S); Gustav Pauli (S); Georg Werner (S); Gottlieb Döll (S); Walter Mann (Dr.); Karl Reuh (Dr.); Heinrich Jung (Dr).
 - Aus Frankfurt a. D.: Paul Idler; Ernst Radecke (Dr.); Friz Büchel (S).
 - Aus Gräfenhainichen: Kurt Diebold (S).
 - Aus Geldern: Gerhard Hendricks (S).
 - Aus Greflich: Richard Schladiß (S).
 - Aus Grünberg i. Schl.: Alfred Kentschel (S); Rudolf Jenck (S).
 - Aus Halle: Karl Matuschke; Ernst Gläser (M.-S.).
 - Aus Hamburg: C. Benjning (S); Fr. Brandt (S); D. Schwarz (S); Rudolf Strenberg (S); H. Kelle (P.); D. Königsberg (S); W. Dissenkop (S).
 - Aus Hannover: Franz Auer (S).
 - Aus Kassel: Hermann Ehle (S); Max Wirsching (M.-S.).
 - Aus Köln: Winand Erpenbach (S); Johann Schumacher (S).
 - Aus Kurbaden: August Heinze.
 - Aus Laurahütte: Johann Schamscha (S).
 - Aus Leipzig: Ewald Kaul (Dr.); Otto Köhler (S); Walter Vier (Dr.); Walter Lorenz (Dr.); Kurt Lunkenshein (S); Paul Müller (S); Otto Rojche (Dr).
 - Aus Lindenberg i. Uckermark: Karl Ott (Dr).
 - Aus Lubwigschafen a. Rh.: Albert Werner.
 - Aus Magdeburg: Otto Hänel (S).
 - Aus Mannheim: Karl Baran (Dr.); Robert Hardten (S).
 - Aus Marburg: Willi Heiser (S).
 - Aus Merseburg: Alfred Spott (Dr.); Oswald Schönfeld (S).
 - Aus Mörs: Peter Hermann Suppers.
 - Aus Offenbach a. M.: Wilhelm Kopp (S).
 - Aus Olsnig: Ernst Gluck (Dr).
 - Aus Pforzheim: Joseph Kühne.
 - Aus Rothenburg o. T.: Hans Körner.
 - Aus Rudolstadt: Friz Martin (S).
 - Aus Saargemünd: Gregor Herrmann (Dr).
 - Aus Saarbrücken: Albert Altpeter (Dr).
 - Aus Sondershausen: Franz Riemann (S).
 - Aus Speier: Peter Simon (Dr).
 - Aus Spandau: Erich Kornischka.
 - Aus Stuttgart: Ludwig Stark (S).
 - Aus Tübingen: Karl Schuch.
 - Aus Weimar: Hans Schwarz (M.-S).
 - Aus Wernigerode: Richard Thormann (S).
 - Aus Wehlar: Karl Krauskopf (S).
 - Aus Wiesbaden: Friedrich Voh (M.-S).
 - Aus Wittenberg: Otto Barkowski (S).
 - Aus Worms: Georg Dietrich (S).
 - Aus Zeitz: Alwin Müller (S).
- (S. = Seher, M.-S. = Maschinenleber, Dr. = Drucker, Schw. = Schwelger, G. = Gießer, St. = Stereotypenr., F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Kon-ditionsort an.)

Briefkasten.

Landstürmer C. A. im Osten: Das Flugblatt ist uns schon früher zugegangen. Trotzdem besten Dank für Bereicherung unrer Kriegsdrucksachenammlung. Im übrigen sind Ihre Wünsche selbstverständlich auch die unsrigen. Freundl. Gruß! - A. D. in L.: Das betreffende Buch ist leider schon längst vergriffen. - R. R. in D.: Für einen Korrektor immerhin ein Verdienstzeugnis! Ihre Anregungen und Wünsche entziehen sich viel zu weit von der goldenen Mittelstraße, als daß ihnen stattgegeben werden könnte. - P. S. in Berlin: Vom „Korr.“ zu verlangen, er solle über die Silberne Hochzeit eines seiner Mitglieder berichten, ist wirklich alles, was sein kann. - R. A. in B.: 1. Zusammenstellung eingegangen. 2. Wenn Mitteilung über B. auch erst zu Anfang nächster Woche zu erwarten, so wird sie dankbar begrüßt werden. - R. D. in Schw.: Ehrenfahel eingegangen. - S. F. in M.: Ergänzende Mitteilungen und Änderungen werden berücksichtigt. - R. S. in R.: Unre Veröffentlichungen über die Ehrenfahel haben Sie falsch verstanden. Sie fallen unter diejenigen, die nur summarisch ausgeführt werden. Das geschieht vom Gauvorkande. - C. St. in Uffenburg: Vielleicht ist Ihnen inzwischen das die bewußte Sache behandelnde Rund-schreiben des Verbandsvorkandes zugegangen. Von letzterem wird das Erforderliche geschehen. Frdl. Gruß. - C. U. in Wesel: 2,15 Mk. - F. Sch. in R.: 2,15 Mk. - S. in M.: 2,60 Mk. - A. C. in L.: 3,65 Mk. - P. F. in Saargemünd: 2,30 Mk.

Opfer des Krieges wurden:

- Aus Ballestedt: Hermann Wilhelm (S).
- Aus Bernburg: Max Glinker (S).
- Aus Burg b. M.: Friz Blische.
- Aus Barmen: Eugen Wendel (S); Otto Wiegard (Dr.); Otto Bräker (S); Clemens Fleckner (Dr.); Johann Reiff (Dr).
- Aus Berlin: Emil Barlösius (S); Friz Endler (Dr.); Wilhelm Bölsch (S); Karl Genck (Dr.); Hermann

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammispolack 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir eruchen die verehrlichen Vorkände, den Termin für die Einlegung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1916: 12. April, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungsstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so richten wir das dringende Ersuchen an die verehrlichen Gauvorkände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einlegung der Statistikkarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingesandt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren. Berlin. Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Köln. Rheinisch-Westfälischer Korrektorenverein. Vorkänder i. D.: August Meniges, Krefelder Straße 31.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Februar 1916.
Auf der Reise: 6 unterstützungsberechtigte Mitglieder (6 deutsche und 3 gegenseitige Mitglieder).
Übernommen vom Januar - Mitglieder aus Kondition kamen. 6
krank war 1
aus dem Bezirke gegen. Vereine kamen . . . 2
in Kondition trafen 7
auf der Reise verstarben. 2
Von diesen auf der Reise befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezirke der Unterstütlung an Beiträgen geleistet:
6 - 12 Beitr. - Mitgl. 200-249 Beitr. - Mitgl.
13 - 49 " 1 " 250-499 " 1
50 - 74 " 1 " 500-749 " 3
75 - 99 " 1 " 750-999 " 1
100-149 " 1 " 1000 Mk. mehr " 1
150-199 " 1 " "

Am Ort: 172 Mitglieder.
Übernommen vom Januar 29 Mitglieder
im Februar neu hinzugekommen 143
Von diesen 172 Mitgliedern
trafen in Kondition 135 Mitglieder
gingen auf die Reise 2
wurde krank 1
zum andern Bezirk gingen über. 3
zum Militär einberufen 2
wurden ausgeführt mit 70 Tagen
" " " " 140
" " " " 210
" " " " 280
" " " " 1
blieben arbeitslos 28
Bezugsberechtigt waren:
zu 70 Tagen Unterstütlung 10 Mitglieder
" 140 " " " " 44
" 210 " " " " 37
" 280 " " " " 81

An Arbeitslosentagen, für die Unterstütlung gezahlt wurde, sind gezählt worden:

Beschäftigungsart	Auf der Reise		Am Ort		Unterstütlung insgesamt	
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage		
Seher	8	43	87	586	629	
Drucker	1	3	28	215	218	
Stereotypenr.	—	—	2	28	28	
Galvanoplastiker	—	—	3	14	14	
Korrektoren	—	—	3	37	37	
Schriftsetzer	—	—	49	519	519	
zusammen		9	46	172	1399	1445
im Februar 1915.		45	489	4724	58067	58556
wertiger 1916.		36	443	4552	56683	57111

An Unterstütlungen wurden gewährt:
Reiseunterstütlung:
an 2 Mitgl. für 12 Ta. a 1,- Mk. (gr. U.) = 12,- Mk.
" 3 " " 17 " a 1,50 " (wf. U.) = 25,50
" 4 " " 17 " a 1,50 " (w. U.) = 25,50
für Porto 3,30
für Remunerationen an Reisekassenverwalter 1,-
zusammen 67,30 Mk.

Ortsunterstütlung:
an 9 Mitgl. für 84 Tage a 1,- Mk. = 84,- Mk.
" 108 " " 736 " a 1,50 " = 1104,-
" 55 " " 579 " a 1,75 " = 1013,25
zusammen 2201,25 Mk.

Diese Unterstütlung verteilt sich auf die einzelnen Gawe wie folgt:

	Mark	Mitglieder	Zege
Bayern	182,75	13	122
Berlin	719,-	62	448
Dresden	21,-	2	12
Essen-Bohringen	118,-	4	74
Erzgebirge-Bogiland	—	—	—
Frankfurt-Messen	262,75	15	181
Hamburg-Altona	188,-	28	117
Hannover	28,50	2	19
Leipzig	346,-	26	217
Mecklenburg-Völsch	—	—	—
Mittelrhein	48,-	4	32
Nordwest	—	—	—
Oberrhein	19,75	3	13
Oder	—	—	—

	Mark	Mitglieder	Zege
Osterrland-Thüringen	31,50	2	21
Pfpreußen	—	—	—
Posen	—	—	—
Rheinland-Westfalen	18,-	3	12
Am der Saale	9,-	1	6
Schlesien	6,-	1	4
Schleswig-Holstein	15,75	1	9
Westpreußen	—	—	—
Württemberg	187,25	5	112

Insgesamt wurden im Monat Februar gezahlt:

1916:	2268,55 Mk.	für	1445 Zege
1915:	90283,95	"	58556 "

weniger 1916: 88015,40 Mk. für 57111 Zege.

Verammlungskalender.

Barmen. Bezirksversammlung Sonnabend, den 15. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. — 8 1/2 Uhr: Verammlung.

Bonn. Maschinenfaher-Verammlung Sonntag, den 9. April, vormittags, im „Düffeldorfer Hof“.

Breslau. Schriftfaher-, Stereotyp- und Galvanoplastiker-Verammlung Sonntag, den 16. April, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 22).

Eimsbörn. Verammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Hause“, Kallertstraße.

Merseburg. Verammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Süden-Auelle“.

Siegen. Bezirksverammlung Sonntag, den 14. Mai, mittags 1 1/2 Uhr, im „Königsplatz“, Marburger Tor. Anträge bis 25. April an den Vorahenden.

Tübingen. Bezirksverammlung Sonntag, den 16. April, vormittags 10 Uhr, im „Sanskrit“.

„Typographia“ Berlin

Sonntag, den 16. April, nachmittags 4 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße:

Generalverammlung

Tagesordnung: Halbjahrsbericht des Vorstandes; Vereinsmitteilungen; Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Abends 6 Uhr im großen Saale: [86]

Geselliges Beisammensein mit Familie

Konzert — Gesang — Frau Washolke — Mik-Trio

Eingeführte Gäste zahlen 30 Pf. — Garderobe 10 Pf. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Anzeigenfaher

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung stellt ein [70]
„Mülheimer Zeitung“, Mülheim a. d. Ruhr.

Tüchtige Maschinemeister

in dauernde Stellung sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [39]

Alkzidenzfaher

militärfrei, mit geläuterem Geschmack, tüchtige, selbständige Kraft, in dauernde, gutbezahlte Stellung zu baldigem Eintritt gesucht. [82]
„Königsberger Allgemeine Zeitung“, Königsberg i. Pr.

Alkzidenzfaher

in feste Stellung zu baldigem Eintritt gesucht. Eugen Schorsch, Essen (Ruhr), Kasanienallee 74.

Linotypefaher

für dauernde Stellung bei Lohn und Kriegsteuerrungsulage gesucht. [67]
Lieschelt & Zylsch, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

Maschinemeister

Alkzidenzfaher

bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Karl Kaestner, Buchdruckerei, Offenach i. Th.

Maschinemeister

für Heureka-Rotation in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Angabe der Militärverhältnisse, Lohnansprüche sowie Zeugnisabschriften erbeten an die „Münchener Landeszeitung“, München (S.-A.).

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender

Maschinemeister

dem Gelegenheit zur Ausbildung an der Rotation und am Anlegeapparat geboten ist, gegen hohen Lohn gesucht. Offerten erbeten an die „Bayerische Zeitung“, Buer i. W.

Buchdruckmaschinenmeister

gewissenhafter Qualitätsarbeiter, gelibt im Farben- und Galvanoplastik, möglichst militärfrei, bei gutem Lohn gesucht. Angebote in schriftlicher oder mündlicher Form erbeten an [38]
Gleditsch & Deurient, Leipzig, Nürnberger Straße 12.

Schriftfaher

für Komplexmaschine sucht [88]
Aug. Priets, Leipzig, Brüderstraße 59.

Tüchtiger Monotypgefaher

sofort gegen hohen Lohn gesucht. [48]
Gehardt, Tahn & Bandt, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Belgischer Straße 61.

Glatter Seher

sucht zum 16. April im Berechnen in Leipzig Stellung. Angebote unter Nr. 90 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Linotypefaher

militärfrei, 33 Jahre alt, 7jährige Praxis, guter Maschinennhmer. Sucht dauernde, gutbezahlte, selbständige Stellung. Eintritt nach Abereinkunft, da augenblicklich nicht im Berufe tätig. Gest. Angebote an Ernst Tommes, Mülheim (Ruhr), Kaiserplatz 64.

Jünger

Rotationsmaschinenmeister

sucht sich zwecks weiterer Ausbildung in größeren Zeitungsbetrieb zu verändern. Angebote unter Nr. 72 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bereinsbuchdruckerei zu Hannover eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Wahns 1915

Aktiva: Kassenkonto 7363,84 Mk., Sauskonto 184.500 Mk., Inventarkonto 30.290 Mk., Debitorenkonto 10.154,42 Mk., Betriebsmaterialkonto 2477,30 Mk., Lagerkonto 10.785,10 Mk. = 245.570,66 Mk.
Passiva: Sauskonto 137.000 Mk., Kapitalkonto 84.729,98 Mk., Unterahungsfonds 5792,50 Mk., Referenzfonds 11.160 Mk., Hilfs- und Sausreferenzfonds 3527,76 Mk. Gewinn 3360,42 Mk. = 245.570,66 Mk.
Rassumme: 63.700 Mk. Abgang 2100 Mk. Mitgliederzahl: 151.
Hannover, den 4. April 1916.
Der Vorstand: Georg Nolte.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen



Teilzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Kataloge gratis und franco liefern
Berlin A. 407.
Jonak & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Für die mir aus Anlaß meines 50jährigen Berufs Jubiläums erwiesenen Ehrungen und Spenden sage allen Kollegen sowie den Vorständen des Nordwestgau's und des Bremer Buchdruckerereins meinen verbindlichsten Dank! D. Brunnen, Bremen.

Am 2. April verchied nach dreizeh-nwöchiger Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinemeister [87]

Adolf Greiff

aus Eberfeld, im Alter von 30 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Eberfeld.

Am 1. April verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser werthes Mitglied, der Maschinemeister [92]

Adam Boffen

aus Aachen, im Alter von 33 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Köln. Maschinemeistervereinigung Köln.

Am 31. März verchied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinemeister [77]

Kranz Stier

aus Münster i. Westf., im Alter von 34 1/2 Jahren. Wir wollen ihm ein freies Andenken bewahren. Ortsverein Regensburg.

Durch Tod wurden uns wieder zwei Mitglieder entzogen. Am 26. März verstarb in der Garnison Garmersheim Kollege

Albert Werner

aus Leipzig-Connewitz an den Folgen einer Lungenerkrankung im Alter von 35 Jahren, und am 1. April wurde unser lieber Kollege [80]

Alwin Schwarz

aus Glogau im Alter von 39 Jahren von jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch den Tod erlitt. Sein uneigennütziges Wesen und sein aufrichtiger Charakter sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken. Bezirksverein Ludwigshafen a. Rh.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 25. März unser lieber Kollege, der Seher

Gerhard Hendricks

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Schaumburg-Lippeschen Verdienstkreuzes aus Gledern, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Wesel.

Am 22. März fiel auf Rußlands Boden unser lieber Kollege, der Seher [91]

Alwin Müller

als siebentes Kriegsgesopfer aus unsern Reihen. Sein Andenken in Ehren! Ortsverein Belg.

Bei den Kämpfen um Verdun fand am 17. März den Heldentod unser lieber Kollege, der Seher [79]

Sermann Wilhelm im 34. Lebensjahre. Sein Andenken hält in Ehren Die Mitgliedenschaft Ballenstedt.

Auf dem Schlachtfelde sind wiederum drei brave Kollegen aus Barmen ums Leben gekommen, und zwar der Seher-Herotypeur [74]

Otto Körter

und die Drucker Klemens Flechtner Johann Reiff. Auch dieser Verlust trifft uns schmerzlich und werden wir den Toten ein ehrendes Gedenken bewahren. Der Bezirksverein Barmen.

Erfst jetzt wurde uns die fraurige Nachricht, daß unser allgeliebtester, lieber Kollege, der Seher [84]

Bernhard Schwarzkopf

am 28. Juni v. J. bei den Kämpfen in Galizien sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte. Den so früh von uns Geschiedenen haben wir wegen seines geraden, edlen und aufrichtigen Charakters schätzen und lieben gelernt und sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Das Personal der Buchdruckerei Otto Elsner, Berlin.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 20. März vor Verdun unser lieber Kollege, der Maschinemeister [88]

Gregor Herrmann

aktiver Soldat in einem Inf.-Reg., im fast vollendeten 22. Lebensjahre. Ein ehrendes, dauerndes Andenken sichert ihm Der Ortsverein Saargemünd.

Als weitere Opfer des Weltkriegs hat unser Ortsverein zu beklagen die Kollegen

Alfred Spoff

Drucker aus Merseburg, und [78] Oswald Schönfeld Seher aus Frankleben b. M. Auch diesen Kollegen sichert ein ehrendes Andenken Der Ortsverein Merseburg a. S.

Als erstes Kriegsgesopfer beklagt nun auch unser Ortsverein den Tod eines lieben Kollegen: [75]

Hans Körner

fiel bei den schweren Kämpfen bei Verdun im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken wird stets in Ehren halten Der Ortsverein Rothenburg o. L.

Als drittes Opfer des großen Völkerringens aus unserm Kreise fiel am 22. März auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Buchdruckmaschinenmeister [85]

Alfred Stegmann

im blühenden Mannesalter. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Die Kollegen der Buchdruckerei H. W. Schade, Berlin.

Als weiteres Opfer des Völkerringens fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher [93]

Louis Joseph

aus Hanau, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.